

BESPRECHUNGEN

Kirche

Schlund, Robert: *In dieser Zeit Christ sein.* Theologisch-pastorale Ortsbestimmungen. Freiburg: Herder 1986. 447 S. Lw. 48,-.

Es muß sich schon um einen Generalvikar besonderen Stils handeln, wenn anlässlich seines 50jährigen Priesterjubiläums mit dem Geleitwort seines Bischofs die Beiträge in einem Buch vorgelegt werden, die er im Informationsblatt seiner Diözese während vieler Jahre veröffentlicht hat. Denn diese Sammlung ist keineswegs die übliche Ehrengabe. „Robert Schlund ist es ein Anliegen, die wichtige Position (eines Generalvikars) nicht in einem bloßen Verwalten aufgehen zu lassen ... er hat deshalb sein Amt immer als eine geistliche und geistige Herausforderung verstanden“: so der Freiburger Erzbischof Oskar Saier, der damit zugleich begründet, daß R. Schlunds Beiträge über den Verteiler der „informationen“ des Erzbistums hinaus publik gemacht werden.

Ist es schon erstaunlich, daß der Generalvikar einer geographisch weit erstreckten Diözese neben seinen Verwaltungsaufgaben (die ja an sich schon, denkt man an die vakant werdenden Pfarrstellen, weit mehr sind als bloße „Verwaltung“) sich Zeit nimmt zum Schreiben von Artikeln, so wird den Leser überraschen, daß alle diese hier versammelten Aufsätze nicht nur eine hohe theologische und spirituelle Qualität aufweisen, sondern buchstäblich erarbeitet sind. Denn R. Schlund dokumentiert seine Beobachtungen und Überlegungen, die in ihrer geistlichen Nüchternheit weitab sind sowohl von Skepsis wie von angestrengtem Optimismus, mit gut gewählten Zitaten auch unterschiedlicher Position.

Die bedrängende Frage, wie heute der christliche Glaube an die nächsten Generationen überliefert werden kann, macht eine der Hauptlinien der Sammlung aus (die Lage in den Familien, die Ordnung der pastoralen Dienste, „die Gemeinde und ihre distanzierten Christen“). Pastorale Erfahrung drückt sich aus, wenn ohne jede Gering-schätzung der theologischen Arbeit die Gemeinde

als der entscheidende Ort der ökumenischen Bewegung bezeichnet wird („Aufnahme der wieder gewonnenen Gemeinsamkeiten in den Lebensvollzug der konkreten Gemeinde“). Die Probleme, die sich dem Christen in der Politik stellen (Humanisierung der Arbeit, Friedenspolitik, Widerstand und Evangelium), bilden den Abschluß.

Das große Wort von der Notwendigkeit einer „neuen Evangelisation“ kommt mit diesem Buch in die Sprache einer Praxis, die nur zu praktizieren ist, wenn all die vielen Einrichtungen, über welche die Kirche verfügt, Fahrzeuge der Überlieferung sind. R. Schlund, der als Beinamputierter aus dem Zweiten Weltkrieg zurückgekommen ist, seit 1968 Generalvikar, hat diesem Ziel sein Leben gewidmet – und dies in einer beispielhaften Bescheidenheit, welche auch dieses Buch auszeichnet.

O. Köhler

Dorn, Luitpold A.: *Johannes XXIII.* Auf ihn berufen sich alle. Köln: Styria 1986. 159 S. Kart. 24,80.

Luitpold A. Dorn war viele Jahre Vatikankorrespondent des ZDF. In diesem Buch veröffentlicht er das reichhaltige Material, das er für drei halbstündige Dokumentationssendungen zum 10. Todestag Johannes' XXIII. im Jahr 1973 gesammelt hat. Es handelt sich um Aussagen von Persönlichkeiten, die allesamt Zeugen waren und mit Johannes XXIII. längere oder kürzere Zeit in Verbindung standen, von Zaverio Roncalli, dem Bruder des Papstes, über seinen Kammerdiener Guido Gusso und den Sekretär Loris Capovilla bis zu Kardinal Alfredo Ottaviani. Der Leser erhält auf diese Weise ein lebendiges, facettenreiches Bild, wie sich Johannes XXIII. in den Erinnerungen dieser Menschen spiegelt. Selbstverständlich können in diesen Aussagen auch Interessen und Vorurteile eine Rolle spielen, und es ist immer mit Gedächtnislücken und Gedäch-

nistäuschungen zu rechnen. Man darf daher keine exakten, nach allen Seiten abgesicherten oder gar vollkommen übereinstimmenden Angaben erwarten. Das Bild ist bunt, vielfältig und immer subjektiv. Um so beeindruckender ist es, daß ein Charakterzug Johannes' XXIII. einmütig bezeugt wird: „Einfachheit, Menschlichkeit, Güte“ (159).

Der Autor hat die sehr unterschiedlichen Aussagen in einen sinnvollen Zusammenhang gebracht und beschränkt sich auf knappe Kommentare, die von intimer Kenntnis des Konzils und des Vatikans zeugen. Anzumerken wäre lediglich, daß es nicht Karl Rahner war, der Joseph Ratzinger, damals Konzilstheologe von Kardinal Frings, einen „Teenager-Theologen“ genannt haben soll (21). Der Auftrag Papst Pius' XII. zu ersten Überlegungen über die Möglichkeit und die eventuelle Thematik eines Konzils ging nicht an Augustin Bea (115), sondern an das Heilige Offizium (die heutige Glaubenskongregation), genauer an dessen Assessor Ottaviani. In den von G. Caprile ausgewerteten Akten dieser Arbeiten, die 1948 begannen und 1951 von Pius XII. gestoppt wurden, wird Bea nicht als direkt Beteiligter genannt. Der Untertitel des Buchs schließlich sagt sicher zuviel: Daß sich „alle“ auf Johannes XXIII. berufen, kann man in dieser Allgemeinheit wohl kaum sagen.

W. Seibel SJ

NÜRNBERGER, Helmut: *Johannes XXIII. in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*. Reinbek:

Rowohlt 1985. 158 S. (rororo bildmonographie. 340.) Kart. 9,80.

Wie der Verfasser gleich am Anfang schreibt, ist diese Biographie des Konzilspapstes – die erste über einen Papst in „Rowohls Monographien“ – „ohne wissenschaftliche Ambitionen geschrieben, stammt nicht von einem Theologen und kann neue Quellen nicht erschließen“ (7). Nun sind die Quellen in einem so breiten Maß veröffentlicht, daß wesentliche neue Tatsachen kaum mehr auftauchen dürften, vor allem nicht solche, die das Bild Johannes' XXIII. verändern. Trotz fehlender wissenschaftlicher Ambitionen besitzt der Verfasser eine souveräne Quellenkenntnis, und ein Theologe muß man ohnedies nicht sein, wenn man eine gute Biographie schreiben will, was hier rundum gelungen ist. Die Darstellung ist „von Sympathie getragen“ (9), aber sachkundig, nüchtern, die Stärken des Papstes hervorhebend und die Schwächen nicht verschweigend. Der Verfasser versucht nicht, so problematische Äußerungen wie die Apostolische Konstitution über das Latein in der Kirche „Veterum sapientia“ (124) oder die „glücklos“ verlaufene römische Diözesansynode (126) zu beschönigen. Er ist auch kritisch gegenüber der Zuverlässigkeit der zahllosen Anekdoten und sagt ausdrücklich, daß oft nicht mehr festgestellt werden kann, was authentisch ist und was nicht (15). Insgesamt eine gelungene Biographie, deren Lektüre kein Insider-Wissen verlangt. Sehr hilfreich ist das Literaturverzeichnis, das einen guten Überblick über die bisher erschienenen Darstellungen gibt. Es fehlen allerdings die im Buch mehrmals zitierten Titel von Kumpf und Schwaiger. W. Seibel SJ

Exegese

KREMER, Jacob: *Lazarus*. Die Geschichte einer Auferstehung. Text, Wirkungsgeschichte und Botschaft von Joh 11, 1–46. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk 1985. 384 S. Lw. 44,–.

Der Wiener Neutestamentler leitet seine Lazarus-Studie ein mit der Bemerkung Spinozas, er hätte sein ganzes philosophisches System verworfen und den einfachsten christlichen Glauben angenommen, wenn es ihm möglich gewesen wäre, sich von der Auferstehung des Lazarus zu

überzeugen. Die radikale Wunderkritik Spinozas ist bekannt. Das Wort vom einfachsten Glauben ist aufschlußreich (foi ordinaire). Vielleicht sollte man die Lektüre des Buchs mit der Betrachtung der 18 künstlerischen Darstellungen der Auferweckung des Lazarus beginnen, die beigegeben sind. Sie zeichnen die Geschichte des Verstehens in Bildern. Die älteste Darstellung aus der römischen Calixtus-Katakombe zeigt Christus und Lazarus, Christus beherrschend in der Mitte. Im